

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 23416 . POSTCHECK III 107 BERN

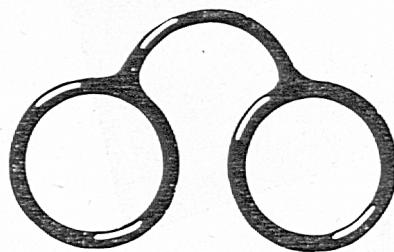
DIE NEUE FÜLLFEDER DER OBERSTUFEN



Fr. 15.-
In den Papeterien

ALPHA

LAUSANNE

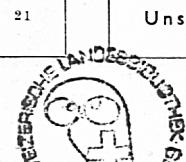


Brillenoptik

seit Jahrzehnten eine Spezialität von

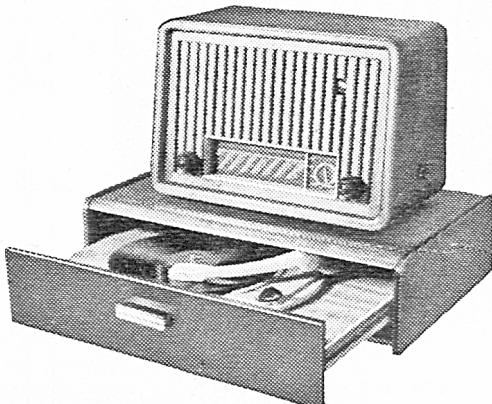
Optiker Büchi

Bern, Spitalgasse 18



Münzgraben 4
Telephon 031-295 29
und 515 45

2 Jubiläumsgeräte



«JUBILETTE 4», unsere Grammoschublade für alle. - Spielt Normal- und Langspielplatten. Fr. 163.50, alles inbegriffen. Anzahlung Fr. 27.-, 6 Raten à Fr. 24.-.

«CENERI», der modernste Schweizer Radio, 3 Wellen, Banddehnung, alles inbegriffen, Fr. 435.-, Anzahlung Fr. 43.- und 18 Monatsraten. 5 Tage auf Probe.

Unsere Auswahl: 70 Radiomodelle 1953, 14 Plattenspieler.

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken des BLV. *Skitour Jungfraujoch-Grimsel.* Bei günstigem Wetter soll die vorgesehene Tour (mit Bergführer) Freitag und Samstag, 10./11. April, durchgeführt werden. Anmeldung bis 7. April 1953 an Hans Gertsch, Lehrer, Wengen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Über die Osterfeiertage und wegen Reinigungsarbeiten bleiben Ausleihe und Lesesaal der Schulwarte *geschlossen von Karfreitag bis und mit Mittwoch, 8. April.*

Der Leiter der Schulwarte

Lehrergesangverein Frutigen-Nieder-Simmental. Nächste Übung Mittwoch, den 8. April, 16.20 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.



HERREN- UND KNABENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

Verkauf: BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 22612

**Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen**

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern

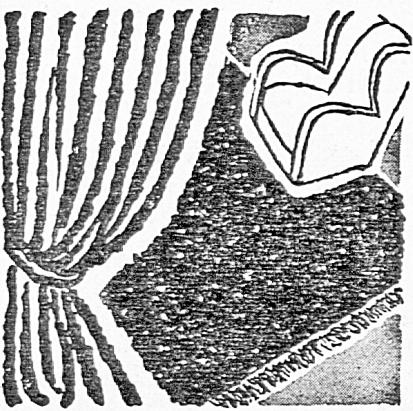
Kramgasse 6, Telefon 23470



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze

Gepflegte Inserate werden auch Ihnen nützlich sein!

Wohnkultur-Dreiklang



TEPPICHE VORHÄNGE

AM BESTEN VON

Meyer-Müller & CO. AG.

Bern
Bubenbergplatz 10

127



PRISMALE

Aquarelle

★ leuchtende Farben, wasserlöslich

CARAN D'ACHE, GENF

Berner Schulblatt

L'ECOLE BENOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»*: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr*: Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis*: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie*: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an*: pour les non-sociétaires Fr. 12.–, 6 mois Fr. 6.–. *Annonces*: 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces*: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Gedanken zur Lehrerbildung	3	Les tâches de la Fondation mondiale	Bibliographie	12
Pro Infirmis	8	Pestalozzi	Mitteilungen des Sekretariates	13
Verschiedenes	8	A l'étranger	Communications du secrétariat	13
Franchise douanière pour la culture	9	Divers	12	

Gedanken zur Lehrerbildung

Vortrag von Seminardirektor Dr. E. Rutishauser, gehalten an der Versammlung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern, am 26. Dezember 1952 im Rathaus in Bern

Ziel der Lehrerbildung ist der gebildete Lehrer. Es ist nicht zufällig, dass man von Lehrerbildung spricht und nicht von Lehrerausbildung oder Lehrerschulung. Die eigentliche und zentrale Aufgabe des Seminars ist seine Bildungsaufgabe. Ausbildung im Sinne einer Vermittlung des technischen Rüstzeugs ist zwar wichtig und darf nicht vernachlässigt werden, doch wäre sie wertlos, sofern sie sich nicht der Bildung unterordnete und von ihr umfasst würde.

Besinnung auf Lehrerbildung setzt daher Besinnung auf Bildung überhaupt – auf Menschenbildung – voraus.

Die grosse pädagogische Tradition fasst Bildung – im weiten Sinne des Wortes – auf als Entfaltung der Persönlichkeit zur vollen Menschlichkeit. Das bedeutet nichts anderes als fortschreitende Vergeistigung, denn der Mensch ist Mensch durch seine Geistigkeit. Wie das Wort schon andeutet, ist Vergeistigung, und damit Bildung, kein Zustand oder gar Endzustand, sondern ein Prozess, eine innere Bewegung unter der Führung des Geistes.

Ich möchte hier bemerken, dass ich mit dem Ausdruck «Geist» nicht, wie es heute vielfach üblich ist, jenen verengten und einseitigen Begriff verbinde, der mit Intelligenz oder Intellektualität sich ungefähr deckt. Auch meine ich nicht jenen in sich fragwürdigen «Geist», den man als «Widersacher der Seele» glaubt entlarvt zu haben. Ich verstehe darunter vielmehr das Tiefste der Seele selbst, ihre Verbundenheit mit dem überpersönlichen Sein in der Gestalt des Wahren, Guten und Schönen.

Der Bildungsprozess ist ein inneres Geschehen, das wir als fortschreitende Gesundung der Seele auffassen können. So wie im gesunden Leib jedes Organ das ihm

Angemessene und Zukommende verrichtet und dadurch ein geordnetes Ganzes zustandekommt, so ist auch das wesentliche Merkmal seelischer Gesundheit die geordnete Ganzheit, in der führt oder sich einordnet, was zu führen oder sich einzuordnen bestimmt ist.

Nun ist im Menschen unzweifelhaft das Geistige zur Führung bestimmt. Darum kann Bildung und also Ganzheit nur entstehen durch Unterordnung alles Ungeistigen, alles bloss Subjektiven, unter den Geist.

Das will jedoch nicht heissen, dass Bildung nach irgend einer Richtung Vollkommenheit voraussetze. Nur für vollendete Bildung trafe das zu. Da aber Bildung ein Prozess und somit notwendig stets unvollendet ist, versteht es sich von selbst, dass sie Raum hat für sittliche Schwäche, Irrtum, Unbesonnenheit und andere menschliche Mängel.

Von Bildung kann gesprochen werden von dem Moment an, da das Geistige in uns, wenigstens prinzipiell, die ihm zukommende Führung übernimmt, oder mit andern Worten: da wir den Widerstand gegen den legitimen Führungsanspruch des Geistes prinzipiell aufgeben.

Zähes Festhalten an diesem Widerstand bewirkt eine Entwicklung, die sich früher oder später festläuft und deshalb als Fehlentwicklung gewertet werden muss. Als Frucht hinterlässt sie einen unausgereiften Charakter, was nur ein anderer Ausdruck ist für den Begriff des ungebildeten Menschen.

In der Erziehung liegt deshalb alles daran, dass der Mensch dahin gebracht wird, den Widerstand gegen den Führungsanspruch seiner eigenen Geistigkeit mit der Zeit zu lockern und schliesslich zu überwinden. Wir hätten dieses Ziel im wesentlichen erreicht, wenn es uns gelänge, die Liebe zur Wahrheit so stark werden zu lassen, dass sie sich auch in der Selbstbeurteilung bewährt, wenn also der zu Erziehende ehrlich wäre gegen sich selbst und somit fähig zur Selbsterkenntnis. Denn in echter Selbsterkenntnis macht der menschliche Geist sich frei und behauptet seine leitende Stellung,

indem sein Urteil angenommen wird. Von hier an verläuft die weitere Entwicklung im rechten Geleise, was bedeutet, dass jetzt die Bildung freie Bahn hat und die Entwicklung zur vollen Menschlichkeit eingeleitet ist.

So zeigt es sich, dass Ehrlichkeit gegen sich selbst die eigentliche Basis und Schlüsselstellung der Menschenbildung darstellt. Was den gebildeten Menschen charakterisiert, ist überall, wo echte Selbsterkenntnis statthatt, mindestens im Keim bereits enthalten.

Ich muss es mir versagen, diese Feststellungen noch eingehender zu begründen. Im weitern Fortgang meiner Darlegungen wird sich Gelegenheit ergeben, auf einzelne Gesichtspunkte noch näher einzugehen.

Für die besondere Situation der Lehrerbildung gilt selbstverständlich uneingeschränkt, was für Menschenbildung überhaupt zu sagen ist. Es fragt sich nur, ob es, um ein guter Lehrer zu sein, genügt, ein mit den berufstechnischen Rüstzeug versehener gebildeter Mensch zu sein, oder ob seine Bildung als Bildung noch einer spezifischen Modifikation bedürfe.

Prüfen wir diese Frage, indem wir uns die den guten Lehrer kennzeichnenden wesentlichen Züge vergegenwärtigen.

Aller Erziehung, soweit es sich um echte Erziehung handelt, liegt als wegleitendes Ideal die Liebe zu Grunde. Der gute Lehrer richtet sich nach diesem Ideal, obgleich er weiß, dass er es nie auch nur annähernd wird verwirklichen können. Dass es seiner pädagogischen Praxis die Richtung weist, bekundet sich in seinem stets erneuten Bemühen, ausschliesslich das wohlverstandene Interesse des Kindes im Auge zu behalten und seine eigenen subjektiven Bedürfnisse und Eigensinnigkeiten zu überwinden. Gelingt ihm dies nicht, so ist er sich doch seines Versagens bewusst und versucht sich zu korrigieren. Er wird auch stets von neuem versagen, doch darf er solange als guter Lehrer gelten, als er am rechten Ideal festhält. Für den schlechten Lehrer ist es in dieser Sache charakteristisch, dass er aus der Not eine Tugend zu machen versucht, indem er das Ideal verrät und durch allerhand fragwürdige Theorien ersetzt, die sein Versagen zum pädagogisch einzig richtigen Verhalten erheben sollen.

Sodann gehört wohl zum guten Lehrer auch die Fähigkeit, zu sehen und zu verstehen, was sich in der Seele des Kindes abspielt. Denn hierin liegt die Voraussetzung dafür, dass der erzieherische Helferwille überhaupt dazu gelangt, wahre und zielbewusste Entwicklungshilfe zu leisten. Ohne Einblick in das seelische Geschehen bliebe der Beistand, den der Erzieher dem Kinde zu leisten gewillt ist, in der Phase des blinden Tappens oder bestenfalls des Experimentierens stecken.

Als dritter Wesenszug sei hervorgehoben, dass der gute Lehrer immer auch wachen Geistes in der Welt steht, aufgeschlossen den kulturellen Erscheinungen gegenüber, mit Verständnis für die Hintergründe des «Jahrmarktes der Eitelkeit», und dass er sich unablässig bemüht, der immer drohenden Erstarrung in Vorurteil und Dogmatismus zu entgehen. Er bedarf dieser geistigen Weltoffenheit, weil er ja nicht in Vereinzelung lebende, isolierte Geschöpfe zu erziehen hat, sondern Kinder, die sich einmal in der Welt zurechtfinden sollen.

Und als letztes sei erwähnt der Humor, ohne den kein Lehrer auf die Dauer ein guter Lehrer bleiben kann. Denn in Humor ist ein lebendiges Wissen davon enthalten, dass auch das Unzulängliche, und im besondern auch der Mensch mit allen seinen Fehlern, ja selbst mit seiner Bosheit, im absoluten Sinne existenzberechtigt ist, dass also alles Existierende, wie immer es sich uns darstelle, auch dann einen Sinn hat, wenn dieser sich unserer Einsicht verschliesst.

Nur dank dieser Gewissheit vermögen wir einen Menschen bedingungslos zu bejahen und uns selbst, so wie wir in Wahrheit sind, zu ertragen. Völlig humorlosen Menschen fehlt diese Gewissheit. Sie verfallen mit der Zeit entweder einer latenten Resignation und Verzweiflung, flüchten sich in illusionäre Ideologien, oder verlegen sich darauf, sich selbst zu belügen. All das aber schliesst aus, dass einer ein guter Lehrer sein könnte!

Zur vollständigen Charakterisierung des guten Lehrers wären natürlich noch viele Eigenschaften zu nennen; alle weiteren sind jedoch entweder in den vier gekennzeichneten Wesenszügen enthalten, gehören zu deren notwendigen Voraussetzungen, oder sind von weniger zentraler Bedeutung.

Nun lässt sich, wie mir scheint, leicht einsehen, dass sowohl das rechte Grundideal der Erziehung, wie die Fähigkeit, seelisches Geschehen zu verstehen, ferner das Kulturverständnis und auch der Humor weder einfach angeboren noch erlernbar sind, sondern spezifische Früchte einer in höherem Sinne des Wortes gesunden Entwicklung darstellen. Es handelt sich somit um Erscheinungsweisen echter Bildung.

Diese ist dabei nicht auf den Lehrerberuf besonders zugeschnitten. Der gebildete Lehrer ist qua Bildung ein gebildeter Mensch. Das einzige, was ihn für seine Erziehertätigkeit mehr als andere gebildete Menschen berufen sein lässt, beruht auf dem Umstand, dass in seiner Bildung, entsprechend seiner charakterlichen Grundanlage, das Ethische im Vordergrund steht. Diese Besonderheit ist freilich bedeutsam. Sie leitet sich ab aus dem Wesen des Erziehens, dessen grundlegender Impuls identisch ist mit dem Vorherrschen des Willens zur Dienstleistung am Mitmenschen. Doch handelt es sich um eine Akzentverlegung und nicht um eine spezifische Differenz. Die Grundgesetze des Bildungsprozesses gelten demnach uneingeschränkt auch für die Lehrerbildung, weshalb die Bildungsaufgabe des Lehrerseminars sich von der Bildungsaufgabe jeder andern Bildungsstätte zwar wohl in bezug auf die Akzente, jedoch nicht grundsätzlich unterscheidet.

Die spezifische Differenz liegt im Bereich der *Ausbildung*, durch welche die beruflich-technischen Fertigkeiten und die erforderlichen Kenntnisse vermittelt werden.

Wenn ich mich im folgenden über die Aspekte und Probleme der Ausbildung nicht weiter aussere, so einzig deshalb, weil ich mich beschränken muss. Ich will damit ihre Bedeutung nicht herabsetzen. Sie ist selbstverständlich unentbehrlich und eindeutig wichtig als Bereitstellung der Mittel für die Verwirklichung der erzieherischen Intentionen.

Bevor ich nun auf die Betrachtung der Bildungssituation am Seminar eingehe, möchte ich noch etwas

beitragen zur Abklärung des Verhältnisses zwischen den verschiedenen Teilespekten des Bildungsprozesses.

In den Seminarien nimmt, wenn auch weniger ausgeprägt wie in den Gymnasien, der wissenschaftliche Unterricht im Rahmen des gesamten Lehrplanes den grössten Raum ein. Es wird darum gut sein, die ihm zufallende Rolle im Verhältnis zur sittlichen und aesthetischen Bildung in erster Linie zu beleuchten. Ich will aber oft Gesagtes hier nicht wiederholen und setze als bekannt voraus, wie wissenschaftlicher Unterricht im allgemeinen beschaffen sein müsste, um bildend zu wirken. Nur auf einige spezielle Zusammenhänge, vor allem im geisteswissenschaftlichen Unterricht, möchte ich eingehen.

Es lässt sich leicht feststellen, wie sehr die Auffassung verbreitet ist, wonach zu unterscheiden sei, zwischen Erkenntniswerten einerseits und Gemüts- und Charakterwerten anderseits, und dementsprechend zwischen einem logischen und einem charakterlichen Bildungsgewinn.

In dieser Auffassung liegt meines Erachtens eine gewisse Verkennung des Wesens geisteswissenschaftlicher Erkenntnis. Gefühl, Gemüt oder Erlebnis sind nicht abtrennbare Begleiterscheinungen des Erkenntnisvorganges, sondern unentbehrliche Brücken zum Gegenstand der Erkenntnis. Einzig in der Begeisterung, der Erschütterung, der Ergriffenheit, dem Entsetzen, das heisst: in Erlebnissen, sind uns Phänomene der seelischen Wirklichkeit gegeben. Wer unberührt bliebe vom einzigartigen Mut Luthers, wer sich nicht erschüttern liesse vom Triumph des Bösen in so vielen Situationen der Geschichte, wer nicht ergriffen würde von der Seelengrösse Pestalozzis, der hätte von diesen Phänomenen keine innere Anschauung und vermöchte sie demnach auch nicht zu erkennen als das, was sie objektiv sind.

Der Irrtum geht zurück auf eine Verwechslung wissenschaftlicher Objektivität mit unbeteiligter Intellektualität. Objektivität setzt das Erlebnis voraus, sie ist im Erlebnis als dessen Wahrheitsgehalt. Das zu Überwindende ist nicht das Erlebnis, sondern dessen subjektive Färbung und Verzeichnung.

Wird dieser Zusammenhang richtig gesehen, so lässt sich auch die übliche Trennung von Wissensbildung und Charakterbildung nicht halten. Wissensbildung ist, als Bildung, notwendig Bildung des ganzen Menschen und damit auch seines Charakters.

Der Ausdruck «Charakter» meint, besonders eindeutig in der Konfrontation mit «Wissen», die sittlich religiöse Prägung der Persönlichkeit. Wenn nun die herrschende Auffassung des Verhältnisses dieser beiden Seiten des geistigen Menschen deren relative Unabhängigkeit von einander betont, so entspricht dies, wie mir scheint, in doppelter Hinsicht nicht dem wirklichen Sachverhalt. Wahres Wissen, zu dem wir nur durch selbständige Erkenntnis gelangen, ist ebenso abhängig vom Grad der sittlichen Reife, wie diese ihrerseits abhängig ist von wahrhafter Einsicht.

Man übersieht leicht, wie unselbständig der Verstand als solcher ist. Er lässt sich vom Willen zu allen möglichen Zielen hinlenken und liefert bereitwillig die Argumente, die wir brauchen, um das zu beweisen, wo-

von wir wünschen, dass es wahr sein möchte. Er stellt eben im Grunde nur das technisch-logische Instrumentarium des Geistes dar. Soll er zu Erkenntnissen führen, so muss er geleitet sein von einem *Willen*, der eindeutig auf Wahrheit gerichtet ist. Deshalb spielt im Erkennen gar nicht der Verstand die führende Rolle, sondern der Wille als Wille zur Wahrheit. Und dieser ist, was seine Reinheit und Kraft betrifft, unmittelbar abhängig vom Grade der sittlichen Reife. Denn nur der sittliche Mensch verfügt, da er mit sich selbst im wesentlichen im Reinen ist, über jene innere Sicherheit, die ihn befähigt, jede Wahrheit, wo immer sie ihm begegnet, zu ertragen, während der sittlich Unreife, der mit sich Zerfallene der Lebensangst ausgesetzt ist und deshalb zur Stützung und äusseren Sicherung des vorschnellen Urteils, des Vorurteils, bedarf, an das er sich mit Zähigkeit festklammert, und zwar nicht, weil es sich ihm als wahr erweist, sondern weil er die Wahrheit zugunsten des Vorurteils nicht sehen will.

Anderseits ist in gleichem Masse auch der sittliche Fortschritt im einzelnen Menschen abhängig von der Liebe zur Wahrheit und den echten Einsichten in das wahre Wesen des Lebens und der Welt. Denn alle Erkenntnis ist zugleich immer auch Werterkenntnis und damit Einsicht in das, was wahrer Wert und deshalb vom Willen anzustreben ist.

So zeigt es sich, dass zwischen den Anliegen der Wissensbildung und denen der Charakterbildung keineswegs ein Konkurrenzverhältnis besteht, und auch durchaus nicht etwa ein Verhältnis der blossen Ergänzung, sondern sie sind gegenseitig unentbehrlich, indem die eine ohne die andere zu Stillstand und Unfruchtbarkeit verurteilt wäre.

Im gleichen Verhältnis der gegenseitigen Bedingtheit steht nun auch die aesthetische Bildung sowohl zur sittlichen wie zur theoretischen Bildung. Menschen mit verkümmerten aesthetischen Erlebnis- und Ausdrucksmöglichkeiten können auch in theoretischer oder sittlicher Hinsicht nicht optimal entwickelt sein. Die Fähigkeit der Wahrheitserkenntnis gründet, wie auf sittlicher Reife, so auch auf der Empfänglichkeit für das Schöne. Und dem Prozess der Versittlichung wiederum ist die aesthetische Empfänglichkeit wie das aesthetische Ausdrucksvermögen unentbehrlich. Und umgekehrt wird der Sinn für Schönheit gereinigt und gestärkt durch sittliche Läuterung und wahre Einsicht.

Diese gegenseitige Abhängigkeit der drei Wesenseiten des Bildungsprozesses hat ihren letzten Grund wohl darin, dass der menschliche Geist in seiner tiefsten Wurzel ein Geist ist, der nur in verschiedenen Gestalten sich entfaltet. Es ist das gleiche geistige Zentrum im Tiefsten der Seele, das uns verbindet mit dem Wahren, Guten und Schönen.

Hier liegt der genaue Sinn des von Pestalozzi so nachdrücklich zur Geltung gebrachten Postulates der harmonischen Ausbildung aller Kräfte. Nicht wegen der Harmonie als solcher, im Sinne blosser Ausgewogenheit und gegenseitiger Ergänzung, sollen alle Anlagen entwickelt werden, sondern weil jede Gestalt des Geistes mit den übrigen Gestalten in der Wurzel identisch ist, so dass die Hemmung der einen auch die andern in ihrer Entfaltung hindern müsste.

Wir kommen nun zur Frage nach den konkreten Möglichkeiten, die dem Seminar gegeben sind, um die künftigen Lehrer im Sinne wahrer Menschenbildung zu fördern.

Im vornherein dürfte feststehen, dass es sich nur um einen Beitrag handeln kann und nicht um ein abschliessendes Bildungswerk. Dies allein schon deshalb, weil sich Bildung, wie bereits erwähnt, fortwährend vollzieht und nie zu Ende kommt, weil sie Prozesscharakter hat und nicht Zustandscharakter. Der Bildungserfolg bemisst sich darum nicht nach dem erzielten Resultat als solchen, sondern nach den Voraussetzungen für die weitere Entwicklung, die in einem bestimmten Moment der bisherigen Entwicklung erreicht sind. So liegt zum Beispiel der Bildungserfolg etwa im muttersprachlichen Unterricht nicht darin, dass bestimmte Werke grosser Dichter bekannt und verstanden sind, sondern darin, dass der Zögling nun Zugang hat zur grossen Dichtung und dass er das Bedürfnis empfindet, immer wieder von neuem sich erheben und begeistern zu lassen von denen, die sich im Reiche des Geistes auskennen.

Als optimal dürften die Bildungsmöglichkeiten des Seminars bewertet werden, wenn die Voraussetzung einer *harmonischen* Bildung aller Kräfte gegeben wäre. Sollte es sich dagegen zeigen, dass eine Seite des geistigen Lebens nicht entscheidend gefördert werden kann, so ergäbe sich aus der erzwungenen Einseitigkeit auch eine Beschränkung der Möglichkeiten in den übrigen Disziplinen.

Nun will mir scheinen, dass es sich in der Tat so verhält. Im Seminar kann sehr viel getan werden für die theoretische und die aesthetische Bildung, jedoch fehlen die Möglichkeiten, den Prozess der sittlichen Reifung entscheidend und nachhaltig zu beeinflussen, was rückwirkend dann wieder die Entfaltungsmöglichkeiten im Gebiet des Theoretischen und Aesthetischen einschränkt.

Grund und Ursache dieser Beschränkung der Bildungsmöglichkeiten liegt nicht in irgendwelchem menschlichen Versagen, liegt nicht in der besondern Organisation des Unterrichtes oder im Lehrplan, sondern ganz einfach in dem Umstand, dass das Seminar eine Schule ist. Es liegt im Wesen der Schulsituation, dass sittliche Bildung sich nur einseitig und in engen Grenzen verwirklichen kann.

Ich will im folgenden versuchen, die Richtigkeit dieser Feststellung zu erweisen.

Das Wesen der Sittlichkeit beruht im Handeln aus eigener Verantwortung. Dieser Verantwortung ist sich der Mensch bewusst im Gewissen, das zugleich um den Maßstab des *richtigen* Handelns weiss und ihn zur Gelung bringt. Voraussetzung echter Verantwortung ist Freiheit, und zwar notwendige Voraussetzung. Im Grunde sind Freiheit und Verantwortung sogar identisch. Darum kann der Mensch sich nur soweit als sittliches Wesen bewahren, als er frei ist. Das alles sind Selbstverständlichkeiten, die ich nur in Erinnerung rufe.

Zur Präzisierung lassen Sie mich noch speziell auf den doppelten Aspekt der Freiheit hinweisen. Es ist zu unterscheiden zwischen der inneren Freiheit und der äusseren, zwischen innerer Unfreiheit und äusserer Beschränkung. Ihre gegenseitige Beziehung ist nicht eindeutig.

Fest steht jedoch, dass durch Beschränkung der äusseren Freiheit die innere unter Umständen gefördert wird im Sinne einer Assistenz zugunsten des Gewis-

sens. In guter Erziehung ist Freiheitsbeschränkung jedenfalls nie anders gemeint. Solange jedoch das Gewissen solcher Assistenz von aussen wirklich bedarf, ist damit seine Schwäche bekundet; von sittlicher Reife könnte erst gesprochen werden, wenn sich das Gewissen auch ohne äussere Assistenz, ja selbst im Widerstand gegen eine feindliche Aussenwelt seine innere Herrschaft wenigstens im grossen und ganzen zu behaupten vermöchte.

Nun ist einem Schüler, sei er Seminarist oder Gymnasiast, ein im Verhältnis zu seinem Alter recht geringes Mass äusserer Freiheit, und damit auch echter Verantwortung, zugemessen. Und zwar weniger deshalb, weil seine Erzieher ihm die Freiheit nicht einräumen wollten, sondern primär wegen der Schülersituation, die als solche die Beschränkung mit sich bringt. Das wird deutlich, wenn wir beachten, wie alle Schülerverantwortung eingeklammert ist und den Charakter der Vorläufigkeit in sich trägt. Wohl ist ein Schüler verantwortlich für die Einteilung seiner Zeit, dass er seine Arbeit recht macht, seine Aufgaben prompt erledigt; doch sind dies alles Schulaufgaben und nicht Lebensaufgaben. Sein Versagen hat keine weiteren Folgen als einen Tadel des Lehrers, vielleicht eine schlechte Zeugnisnote, und es lässt sich mit einiger Anstrengung alles wieder gutmachen. Denn die Seminarlehrer sind gerecht: schlechte Haltung wird getadelt, gute Haltung findet Anerkennung.

Im «Leben» geht es anders zu. Mit dem Antritt einer Stelle als Lehrer verliert die Verantwortung ihren Vorläufigkeitscharakter und nimmt einen sehr bedeutenden Umfang an. Persönliches Versagen bringt dem jungen Lehrer nicht mehr unmittelbar Tadel ein, dafür aber muss er erfahren, wie sein Fehler sich auswirkt, wie er fortwirkt und weite Kreise zieht, und mit Entsetzen gewahrt er die Irreparabilität der Schäden, die von ihm ausgehen. Anderseits kann er nicht mehr darauf hoffen, Anerkennung zu finden, sobald er sich zu wirklich guten Leistungen aufrafft. Gerade dann muss er vielleicht erfahren, dass ihm das Gute schlecht ausgelegt, dass er gerade um des willen, was ihm Gewissenssache ist, angefeindet, verleumdet wird.

Jetzt erst erfährt sein sittlicher Wille eine Belastungsprobe, jetzt erst treten die grossen Versuchungen in sein Leben, jetzt erst wird er der Einsamkeit gewahr, der jeder Mensch in seiner Verantwortung ausgesetzt ist.

«Das Leben bildet.» Wenn Pestalozzi diese Worte im «Schwanengesang» als den «grossen Fundamentalgrundsatz alles naturgemässen Erziehungswesens» bezeichnet, so will er damit natürlich nicht sagen, die Schule bilde nicht. Wohl aber dies, dass die Schulerziehung nur insoweit zu bilden vermöge, als sie dem Prinzip der Naturgemässheit folgt und dem Leben, wie es wirklich ist, die Methode absieht.

Nun lässt sich sehr vieles dem «Leben» abssehen und in der Schule als naturgemäss Erziehungsmethode verwenden, doch gerade die Art, wie das Leben Charaktere prägt, indem es sie durch Schuld und Leiden läutert, diese Methode lässt sich nicht in die Schule hineinnehmen. Darum bleibt es dabei, dass der Schüler als Schüler in seiner sittlichen Entwicklung nicht entscheidend gefördert werden kann, auch wenn er ein Leben lang die Schule besuchte.

Es ist gut und heilsam, sich dieser Grenze bewusst zu werden. Je genauer die Vorstellungen sind von dem, was erreicht und nicht erreicht werden kann, desto besser sind wir in der Lage, die gegebenen Möglichkeiten auch wirklich auszuschöpfen.

Um hier jedem Missverständnis vorzubeugen, liegt es mir daran, das an sich Selbstverständliche noch ausdrücklich zu sagen: die Einsicht in die Begrenztheit der sittlichen Bildungsmöglichkeiten am Seminar entbindet uns nicht von der Verantwortung, innerhalb der engen Grenzen das äusserste zu tun, was sich vorbereitend für die bevorstehende Schule des Lebens tun lässt.

Vor allem drei Dinge sind es, denen wir in diesem Zusammenhang unsere ganze Aufmerksamkeit zu widmen haben, nämlich die Gestaltung der Schülerverantwortung zu einer möglichst echten Verantwortung, dann die Pflege einer lebendigen und echten ethischen Gesinnung, und schliesslich die vorbereitende Orientierung über die im Leben zu erwartenden Schwierigkeiten.

Die Umwandlung der beschränkten Schülerverantwortung in echte Verantwortung ist in einem gewissen Grade möglich durch Einräumung echter Freiheiten. Dabei muss jedoch Rücksicht genommen werden auf die Erfordernisse der Schulorganisation und, was noch wichtiger ist, auf die Ansprüche der Ausbildung. Und selbstverständlich müssen die eingeräumten Freiheiten auch dem Fassungsvermögen der jeweiligen Altersstufe der Seminaristen angepasst sein.

Ein nicht zu unterschätzendes und in mancher Hinsicht sicher vorzügliches Übungsfeld echter Sittlichkeit stellt das Gemeinschaftsleben im Internat dar. In dessen Rahmen kann den Schülern in der Form weitgehender Selbstverwaltung Freiheit gewährt werden, und so haben sie Gelegenheit, ihrem Alter gemäss sich in echter Selbstverantwortung zu bewähren, wobei freilich die Grenzen wieder gesetzt sind durch das unveräußerliche Vetorecht der leitenden Organe des Seminars.

Reiche und umfassende Möglichkeiten bieten sich der ethischen Gesinnungsbildung. Fast ausschliesslich handelt es sich hierbei um den Beitrag, den die theoretische und aesthetische Bildung der sittlichen Bildung zu bieten vermögen. Ich kann im Rahmen dieser Darlegungen nicht eingehen auf die spezifischen Leistungen jedes einzelnen Unterrichtsfaches. Als stellvertretendes Beispiel will ich nur eines meiner eigenen Fächer, die Psychologie, kurz erwähnen.

Psychologieunterricht wirkt insofern bildend auf die sittliche Grundhaltung ein, als es wesentlich darum geht, den Menschen, und das bedeutet zuletzt: sich selbst, zu verstehen. Gesinnungsbildend ist in diesem Versuch die erzielte Klarheit über die wahren Motive unseres eigenen Verhaltens und die damit verbundene Befreiung von sittlichem Selbstbetrug und wunsch- oder angstbedingten Illusionen. Im Bemühen um solche Klarheit liegt ein ständiger Appell an den Willen zur Wahrheit in bezug auf sich selbst und an den Mut, diese Wahrheit auszuhalten.

Im einzelnen geht es beispielsweise um die Bemühung, das Wesen der Sittlichkeit, der Religion, des theoretischen Erkennens, der Beziehung zum Schönen, kurz: die geistigen Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens, zu begreifen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich überzeugt

bin, es werde dadurch die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis und der Wahrheitswille in einem gewissen Grade gefördert.

Von andern Fächern, etwa vom muttersprachlichen Unterricht, von der Geschichte, von der Begegnung mit Werken der Musik und der bildenden Kunst, gehen viele ähnliche Impulse aus. Es darf darum festgestellt werden, dass der Wille zur Wahrheit als Ehrlichkeit gegen sich selbst und die Kraft, sich von verwirrenden und hemmenden Illusionen zu befreien, im Rahmen des Seminars durchaus positiv beeinflusst werden kann.

Damit wird offenbar gerade jene unerlässliche Voraussetzung des eigentlichen Bildungsprozesses, die ich im ersten Drittel meiner Ausführungen erwähnt habe, noch innerhalb des Seminars zur Wirklichkeit. Es mag deshalb den Anschein haben, als ob ich vorhin zu pessimistisch war, als ich von der engen Begrenztheit der sittlichen Bildungsmöglichkeit sprach.

Doch dürfte dieses Urteil gleichwohl zu Recht bestehen: Denn es verhält sich mit der erreichten Reinigung der ethischen Gesinnung und dem Mut zur Selbsterkenntnis so, dass sie zwar den Belastungen der Schülersituation im ganzen standhalten, dagegen mit weit geringerer Wahrscheinlichkeit der grösseren Belastung im selbstverantwortlichen Berufsleben, weil sich erst dann die grosse Versuchung des Verrates an sich selbst einstellen wird. Um die ethische Gesinnung noch im Seminar krisenfest zu machen, müsste sie unter dem schweren Eindruck enttäuschender Lebenserfahrungen dauernd erneuert und vertieft werden können. Und eben dies kann die Schule, weil sie Schule ist, nicht bieten.

Im Rückblick auf ihre beruflichen Anfänge erinnern sich ältere Lehrer, wie sie damals mit hohen Idealen aus dem Seminar kamen, wie sich bald die ersten Enttäuschungen einstellten und wie schliesslich Stück für Stück des hohen beruflichen Ethos preisgegeben wurde zugunsten einer realistischen Anpassung an die gegebene Situation. Gewiss ist in solchen in der Tat typischen Entwicklungsverläufen etwas Legitimes insoweit, als Ideale den in der Realität enthaltenen grundsätzlichen Möglichkeiten anzupassen sind.

Häufig werden sie jedoch nicht angepasst, sondern wirklich preisgegeben im Sinne einer pessimistischen oder opportunistischen Resignation.

Nun sind aber Ideale nicht dazu da, um vorübergehend seelische Hochstimmung zu erzeugen und dann im Namen der realen Erfordernisse des Lebens abgeschrieben zu werden. Sie sind dazu da, um die Realität zu *gestalten* und in ihr zu herrschen. Es geht darum, sie festzuhalten im Ansturm der Enttäuschungen, sie hochzuhalten in allen Versuchungen der geistigen Bequemlichkeit. Das ist es, was als Bewährung der ethischen Gesinnung zu gelten hat.

Dabei muss freilich klar sein, dass nicht alle, sondern nur die *echten* Ideale sich verwirklichen lassen. Ihre Echtheit besteht gerade in ihrem Ausgerichtetsein auf die im realen Leben enthaltenen Entwicklungsmöglichkeiten. Wirklichkeitsferne Ideale sind nicht Ideale, sondern Illusionen oder Träume.

So verstehen wir, wie bedeutsam für die Idealbildung die wahrhafte Kenntnis des Lebens ist. Echte Ideale entstehen nur gleichzeitig mit echter Lebenserfahrung. Sie können nicht «bereitgestellt» werden.

Wenn gewisse Ideale der Jugend sich im späteren Leben als undurchführbar erweisen, so nur darum, weil es sich um illusionäre Ideale handelt.

Von diesen Zusammenhängen aus gesehen zeigt sich noch einmal recht deutlich, in welchem Ausmass auch die Bildung der ethischen *Gesinnung* im Rahmen des Seminars problematisch ist. Wir sind notgedrungen darauf angewiesen, darstellend und lehrend vorwegzunehmen, was erst die Lebenserfahrung gültig und wirksam zum Bewusstsein bringen wird. So besteht dauernd die nicht eliminierbare Gefahr, dass die ethische *Gesinnung* auf illusionären Idealen aufbaut, die dann später dem Ansturm der Erfahrungen nicht standhalten und nach ihrer Auflösung ein Vakuum hinterlassen.

Das Wissen um diese Möglichkeiten veranlasst uns, die Seminaristen so anschaulich und realistisch wie es irgend angeht, auf die inneren Gefahren ihres künftigen Berufs immer wieder aufmerksam zu machen. Wir verbinden damit die Hoffnung, sie möchten sich später in den Momenten der Enttäuschung daran erinnern. Solche Erinnerung könnte immerhin mithelfen, die Schockwirkung zu mildern und der Versuchung zu widerstehen, mit der Illusion auch das Ideal wegzuerwerfen.

Verehrte Zuhörer! Es kann Ihnen nicht entgangen sein, welche Konsequenzen sich aus meinen Überlegungen für die Gestaltung der Lehrerbildung ergeben. Der Aufweis der Schranken, welche der Lehrerbildung im Rahmen des Seminars gesetzt sind, im besondern der beschränkten Möglichkeiten im Bereiche der ethischen Bildung, weist über das Seminar hinaus auf die ersten Jahre der selbstverantwortlichen Praxis des jungen Lehrers.

Diese Periode der Entwicklung ist mit der bedeutsamsten geistigen Krise verbunden, die überhaupt der Mensch zu passieren hat. Es muss sich jetzt entscheiden, ob der eingeleitete Prozess der Vergeistigung, die Liebe und der Mut zur Wahrheit, die Ehrlichkeit gegen sich selbst: ob diese verheissungsvollen Anfänge der Bildung dem Ansturm der harten Wahrheiten des Lebens standhalten oder ob sie der Resignation, der geistigen Anspruchslosigkeit und konventionellen Routine das Feld überlassen werden. Im ersten Fall könnte der Bildungsprozess auf stets soliderer Basis weitergehen, und das Ziel der Lehrerbildung wäre damit weitgehend erreicht. Im zweiten Fall dagegen würde sich die Entwicklung in Sackgassen versangen und schliesslich stillstehen, und auch die vorläufigen Resultate des bisherigen Bildungsweges müssten einer zunehmenden geistigen Stagnation zum Opfer fallen.

Ich finde mich immer eindeutiger in der Überzeugung bestärkt, dass der junge Lehrer in den ersten Jahren seiner selbstverantwortlichen Berufsausübung einer Assistenz bedarf. Wie immer diese Assistenz beschaffen sein möge, so ist jedenfalls ihr Ziel eindeutig bestimmt als Beistand im Kampf gegen alle Kräfte, die den eingeleiteten Bildungsprozess zu ersticken drohen. In diesem Sinne bedürfen die Bemühungen des Seminars um die Lehrerbildung über die eigentliche Seminarzeit hinaus einer zielbewussten Fortsetzung.

Die konkreten Fragen der organisatorischen Gestaltung und der pädagogischen Methode dieses zweiten Aktes der Lehrerbildung müssten eingehend geprüft und

erörtert werden. Ich habe mich heute darauf beschränkt, die innere Situation der Lehrerbildung zu beleuchten und die Notwendigkeit ihrer Fortsetzung über die Seminarzeit hinaus sichtbar zu machen. Den Zweck meiner Darlegungen würde ich als erfüllt ansehen, wenn die gewonnenen Resultate in die allgemeine Diskussion über die Reform der Lehrerbildung als Gesichtspunkt aufgenommen würden.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie meine Ausführungen nicht anders verstehen wollten als so, wie sie gemeint sind, nämlich als Beitrag zur Diskussion.

Im besondern lege ich noch Wert darauf zu erklären, dass meine Erwägungen nicht gegen das fünfte Seminarjahr gerichtet sind. Sie richten sich überhaupt nicht gegen irgend etwas.

Mit der Frage der Reform der Lehrerbildung wird sich die Lehrerschaft des Seminars in nächster Zeit wieder eingehend beschäftigen. Veranlassung dazu gibt der von Ihrem Vorstand ausgearbeitete Entwurf zu einer Eingabe an die Erziehungsdirektion. In ihrer Diskussion und den zu fassenden Beschlüssen wird die Seminarlehrerschaft, ohne an irgendwelche Voraussetzungen gebunden zu sein, frei ihrem Ermessen folgen. Sie ist auch in keiner Weise festgelegt durch meine heutigen Ausführungen, die ich persönlich verantworte.

Pro Infirmis

Taube Ohren kann man nicht hörend machen, lahme Glieder nicht beweglich und blinde Augen nicht sehend. Aber unendlich viel kann man tun, um dem Infirmen dennoch zu einem lebenswerten, erfüllten Leben zu verhelfen.

Kartenspende Pro Infirmis in jedem Kanton. Pro Infirmis dankt für alle Einzahlungen auf Postcheckkonto III 9792, Bern.

VERSCHIEDENES

Passionskonzert des Seeländischen Lehrergesangvereins. Die jährlich wiederkehrenden kirchlichen Feiertage haben zu allen Zeiten die Dichter, Komponisten, Musiker und Chorleiter angeregt, ihr Schaffen teilweise nach ihnen auszurichten. Einen Grossteil alter Musik verdanken wir der Besinnung schöpferischer Naturen auf die Gestalt Christi und deren Verherrlichung.

Inmitten eines gehaltvollen Passionskonzertes in den Kirchen zu Kallnach, Büren a. A. und Lyss brachte der Seeländische Lehrergesangverein unter der zielbewussten Leitung von Hans Studer die unbegleitete Johannespssion für vierstimmigen gemischten Chor von Leonhard Lechner (1550-1606) zur Aufführung, ein Werk, das um 1594 geschrieben wurde. Mit der Entstehungszeit ist damit auch schon etwas über den Stil ausgesagt. Um diese Zeit steckte die Instrumentalmusik noch in ihren Anfängen. Die Motettentechnik beherrschte das Gebiet der kirchlichen Chormusik; solistische Gesangsmusik wurde überhaupt noch nicht gepflegt. Diese Johannespssion (« Das Leiden unseres Herren Jesu Christi ») besteht aus einer Reihe von Motetten, die mit jedem neuen Sprachsatz eine neue Melodielinie verwendeten und sie polyphon in allen Stimmen auftauchen liessen. Der unvorbereitete moderne Hörer erlebt zu seinem Staunen, dass sogar die Überschrift vertont wurde, dass die gesprochenen Worte in direkter Rede auch mehrstimmig erklingen und dadurch in eine überpersönliche Sphäre hinaufgehoben werden. Es braucht eine historisch orientierte Einfühlungsgabe, um

diese Musik würdigen zu können. Auf alle Fälle darf sie nie mit den grossen Werken der Oratorienliteratur mit ihren instrumentalen Einlagen, mit Rezitativen, Arien und dramatisch gehaltenen Chören verglichen werden.

Die schlichte Art, mit der dieses Werk zum Klingen gebracht wurde, verdient volles Lob. Der ausgeglichene Chor-klang sei besonders hervorgehoben. Der Leiter des Chores hat es verstanden, seine Sänger für diesen Stil zu begeistern. Ausserdem sang der Chor noch zwei Choralsätze von Hans Leo Hassler.

Zu Beginn und am Schluss spielte Max Widmer (Büren a. A.) je ein Orgelwerk von Joh. Seb. Bach. Heinz Holliger (Langenthal) spielte eine viersätzige Sonate für Oboe von Tommaso Albinoni, von der Orgel sehr schmiegend begleitet.

Die Veranstaltung hinterliess einen vorzüglichen Eindruck.
G. Bieri

Studienreise nach Dänemark für schweizerische Lehrerinnen und Lehrer. Zum vierten Male veranstaltet das Dänische Insti-

tut für Information über Dänemark und kulturellen Verkehr mit dem Auslande eine Lehrerreise nach Dänemark. Die Teilnehmer werden das dänische Erziehungswesen, hierunter die Erwachsenenbildung, kennen lernen, aber darüber hinaus soll die Reise auch einen Einblick gewähren in die geographische, wirtschaftliche und kulturelle Eigenart Dänemarks. Die Reise wird in zwei Gruppen mit je 25-30 Teilnehmern geführt:

1. Gruppe: 18. Juli-6. August; schweizerischer Reiseleiter: Dr. Ernst Annen, Bezirkslehrer, Lenzburg.
2. Gruppe: 25. Juli-13. August; schweizerischer Reiseleiter: Dr. Willi Vogt, Sekundarlehrer, Redakteur der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich.

Beide Gruppen werden auch von einem dänischen Sachverständigen begleitet werden.

Kosten: Fr. 465.— bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen. Anfragen, ausführliches Programm und Anmeldungen an das Dänische Institut, Kurfürstenstrasse 20, Zürich 2. Die Anmeldefrist geht bis 15. Mai 1953.

L'ECOLE BÉRNOISE

Franchise douanière pour la culture

par Philip-L. Soljak

Cent soixante-cinq millions de citoyens de onze nations vont bénéficier d'un accord, réalisé sous les auspices de l'Unesco, qui abolit les droits d'importation pour toute une catégorie d'objets utilisés par les membres du corps enseignant, les étudiants, les artistes, les savants et, en général, par le grand public des pays ayant adhéré à l'accord.

« L'accord pour l'importation des objets de caractère éducatif, scientifique ou culturel » (c'est son titre officiel) est entré en vigueur le 21 mai 1952, à la suite de sa ratification par la Suède. Les autres nations l'ayant ratifié auparavant étaient le Cambodge, Ceylan, l'Egypte, Israël, le Laos, Monaco, le Pakistan, la Thaïlande et la Yougoslavie. Depuis cette date, le Viet-Nam l'a ratifié à son tour.

Cet accord international, le premier qui prenne effet parmi ceux que l'Unesco a élaborés, supprime les droits de douane sur les livres, journaux, périodiques, peintures et sculptures ainsi que sur les cartes, graphiques, partitions musicales, manuscrits et matériel destiné aux aveugles.

La franchise douanière est également accordée aux films fixes, micro-films et enregistrements sonores de caractère éducatif, scientifique ou culturel, aux actualités filmées, aux maquettes, aux graphiques muraux, à l'équipement scientifique, aux plans et dessins architecturaux ou industriels. Toutefois, ce matériel ne bénéficie de cet avantage que s'il est destiné à des institutions reconnues, telles que bibliothèques, établissements scolaires, universités, musées, laboratoires de recherche et stations de radiodiffusion.

Selon une autre clause de l'accord, le taux des autres taxes sur le matériel d'information importé ne peut excéder celui qui est applicable à la production nationale de même catégorie. Les gouvernements s'engagent également à accorder des licences d'importation et des attributions de devises étrangères pour les livres et publications demandés par les bibliothèques publiques. Les

Etats contractants promettent enfin « de poursuivre leurs efforts communs pour assurer la libre circulation du matériel éducatif, scientifique et culturel ». Ils s'efforceront de simplifier les opérations de douane et d'assurer à ce matériel le maximum de sécurité.

L'entrée en vigueur de cet accord couronne six années d'efforts en vue de réaliser l'un des principaux objectifs de l'Unesco: favoriser les échanges culturels afin de faire progresser « la connaissance mutuelle et l'entente parmi les peuples ». Sur le plan pratique, l'accord rendra à diverses catégories de matériel d'information les avantages du libre-échange dont elles bénéficiaient avant que deux guerres mondiales n'aient dressé entre les nations d'innombrables obstacles au commerce international. Pour reprendre un commentaire du *Times* de Londres, cet accord peut être considéré comme « un excellent retour en arrière vers un monde plus raisonnable ».

Il y a cent ans, faire venir des livres de l'étranger ou en expédier par delà les frontières ne présentait aucune difficulté sérieuse. C'était le temps de la marine à voile, mais aussi celui du libre-échange, et ce que l'on nomme aujourd'hui le « matériel éducatif » circulait à travers le monde sans être arrêté par les droits de douane, les taxes et autres barrières économiques.

Certains gouvernements avaient même pris des mesures spéciales en vue de favoriser les échanges de matériel culturel. C'est ainsi que fut signé, en 1860, par la France et le Royaume-Uni, l'accord portant sur le commerce libre des livres.

La guerre de 1914-1918 mit fin à cette ère relativement heureuse et les objets de caractère éducatif furent les premiers à souffrir des systèmes de licences et de droits adoptés par les divers groupements pour limiter le commerce aux « objets de première nécessité ». La crise économique de 1930 apporta de nouvelles restrictions dans les domaines de la réglementation des changes, de la limitation des exportations et des contingements. Au cours de la dernière guerre, les destructions d'usines et de navires marchands, la paralysie du commerce extérieur devaient porter le coup final à la liberté du trafic.

Le matériel éducatif, qui n'avait jamais été aussi nécessaire, en souffrit autant et peut-être plus que les autres produits. Cet état de choses n'était évidemment pas voulu par les gouvernements, mais la marée montante des restrictions affectait le matériel éducatif en même temps que les autres articles.

Malgré les progrès rapides de l'industrie, des transports et des communications, il est aujourd'hui coûteux, difficile et parfois même impossible d'acheter du matériel à l'étranger. Plus de cinquante nations grèvent de droits de douane, de taxes postales et d'autres restrictions les livres importés. Certains pays taxent les films importés au mètre et les livres ou peintures au poids. Le matériel scientifique utilisé dans les laboratoires de recherche est souvent taxé à 40% de sa valeur, tandis que les expositions et les collections destinées à des écoles et à des galeries d'art restent en souffrance dans les entrepôts de la douane jusqu'à ce que l'on réussisse à réunir la forte caution exigée par les autorités.

La lutte en vue de faire disparaître ces obstacles à la diffusion des connaissances date des jours sombres de la dernière guerre. Les ministres de l'Education des pays alliés, réunis à Londres entre 1943 et 1945, demandèrent à leurs gouvernements de prendre des mesures pour assurer la libre circulation des livres, des films éducatifs et autres objets dès que la paix serait restaurée.

Lorsque l'Unesco fut créée, en 1946, elle prit la tête d'une campagne pour l'élimination des obstacles à la libre circulation du matériel de caractère éducatif, scientifique et culturel. La Conférence générale, qui établit les grandes lignes des activités de l'Organisation et décide de sa politique, émit l'opinion qu'un accord international, adopté par le plus grand nombre possible de nations, constituerait le meilleur moyen d'atteindre cet objectif.

Un projet de traité fut établi avec le concours des parties contractantes à l'Accord général sur les tarifs douaniers et le commerce conclu à Annecy (France) en 1949. Trente-quatre nations, dont vingt-six Etats membres de l'Unesco, participèrent à cette conférence commerciale internationale. Le projet ayant reçu l'approbation d'un comité composé d'experts de vingt-cinq Etats membres de l'Unesco ainsi que de la Conférence générale de l'Organisation de 1950, l'accord fut soumis à la signature, en novembre 1950, au siège des Nations Unies à New-York. Dix-sept nations le signèrent dès le premier jour. De nombreuses autres le signèrent plus tard.

Dans les mois qui suivirent, l'initiative de l'Unesco devait recevoir un large appui de la part de la presse mondiale, d'organismes officiels et de groupements divers. Le Conseil économique et social des Nations Unies, le Conseil de l'Europe et les puissances du Traité de Bruxelles ont souligné l'importance de cet accord.

Une vingtaine d'organisations internationales non gouvernementales ont également manifesté leur approbation. La Fédération internationale des éditeurs de journaux et publications, ainsi que le Comité international des échanges, ont demandé à leurs associations nationales d'appuyer la ratification de l'accord. Des dispositions analogues ont été prises par la Ligue des sociétés de la Croix-Rouge et le Conseil international des femmes.

D'une manière pratique, qu'est-ce que cet accord apporte aux étudiants, aux professeurs, aux artistes, aux savants et en général au grand public? Pour répondre à cette question, examinons quels seront ses effets dans quelques-uns des onze pays où il entre en vigueur. Les exemples cités ci-dessous sont tirés de la publication de l'Unesco *Trade Barriers to Knowledge* (Echanges culturels et barrières commerciales) qui traite des taxes et autres restrictions à l'importation du matériel d'information en vigueur dans quarante-trois pays. (Une édition française de cet ouvrage a paru en septembre dernier.)

La franchise douanière est déjà accordée dans la plupart de ces onze pays aux livres, journaux et périodiques. Grâce au nouvel accord, ces articles ne pourront subir aucune taxe nouvelle. D'ores et déjà, il est certain que les livres vont coûter moins cher en Suède et en Yougoslavie. En Suède, une taxe équivalant à 19 cents USA par kilo sur les livres illustrés et les ouvrages pour enfants sera supprimée. La Yougoslavie, pour sa part, va abolir des taxes allant de 26 à 33 cents par kilo sur les ouvrages rédigés dans l'une quelconque des langues du pays ainsi que sur les périodiques et les manuscrits.

En Suède, les directeurs des écoles primaires n'auront plus à payer un droit de 29 cents par kilo sur les cartes et graphiques importés comportant des textes en suédois. Pour l'instituteur yougoslave l'accord supprime la taxe de 9 à 18 cents sur ces articles et de 40 cents par kilo sur les maquettes. Pour l'instituteur pakistanaise c'est une économie de 30% sur la valeur des maquettes que représente l'abolition des taxes.

Les professeurs d'écoles secondaires et d'universités, qui utilisent un matériel plus complexe, tireront de cet accord des avantages plus importants encore. Les films éducatifs ou scientifiques d'une longueur de 300 mètres sont passibles de droits de \$ 1,12 en Yougoslavie, de \$ 1,57 en Thaïlande et de \$ 19,60 au Pakistan. Ces taxes vont disparaître, tout comme un droit de 13 cents par kilo appliqué en Suède sur les plaques de verre.

Les personnes utilisant les disques éducatifs et autres enregistrements sonores n'auront plus à payer un droit de 20% *ad valorem* qui frappe en Thaïlande les objets importés, ni ceux de 45% à Ceylan et de 50% au Pakistan. A Ceylan également, un droit de 27% sur les postes de radio pour les aveugles sera supprimé.

En Suède, les professeurs de sciences et les membres de la recherche scientifique feront l'économie d'un droit de 15% sur le matériel importé. Au Pakistan, une taxe similaire de 30% ne sera plus perçue. Les droits d'entrée atteignaient souvent des centaines de dollars pour un seul instrument.

Mais les membres du corps enseignant ne sont pas les seuls à bénéficier des dispositions de l'accord. Les propriétaires de salles de cinéma cesseront de payer des droits sur les actualités filmées qui, en Suède, s'élèvent à \$ 6,25 par bande de 300 mètres, à \$ 14 à Ceylan, \$ 19,60 au Pakistan et \$ 28,56 en Israël. Soit dit en passant, la suppression de cette taxe sera particulièrement appréciée en Israël, car les habitants de ce pays sont ceux qui fréquentent le plus assidûment les salles de cinéma. Les statistiques montrent en effet que chaque Israélien va en moyenne 38 fois par an au cinéma.

Les importateurs d'objets d'art n'auront plus à payer un droit de 30% sur les sculptures au Pakistan, 35% en Israël ou de 45% à Ceylan. En Suède, des droits d'entrée de 10 à 15 cents par kilo sur les tableaux seront supprimés.

Dix-neuf autres pays ont signé l'accord mais ne l'ont pas encore ratifié. Ce sont: l'Afghanistan, la Belgique, la Bolivie, la Chine, la Colombie, l'Equateur, la France, la Grèce, le Guatemala, Haïti, l'Iran, le Luxembourg, la Nouvelle-Zélande, les Pays-Bas, les Philippines, la République Dominicaine, le Royaume-Uni¹), le Salvador et la Suisse. Dans plusieurs de ces pays, la ratification est actuellement en cours.

A l'occasion de l'entrée en vigueur de l'accord, M. Jaime-Torres Bodet, directeur général de l'Unesco, a souligné sa portée en ces termes: « J'exprime la profonde satisfaction de l'Unesco aux premiers participants de cet instrument international d'échange culturel, et l'espoir fervent qu'ils verront bientôt s'ajointre à eux de nouveaux pays. En prenant part à ce traité, en le mettant en œuvre, les gouvernements donneront au monde une preuve nouvelle de leur refus de transformer les frontières géographiques en cloisons spirituelles. Ils attesteront d'une manière efficace leur volonté de promouvoir cette « solidarité intellectuelle et morale de l'humanité », qui fonde la paix sur l'adhésion des consciences. »

De son côté, M. Trygve Lie, secrétaire général de l'Onu, a déclaré: « Cette convention permet de satisfaire plus facilement et à meilleur compte les besoins des peuples en ce qui concerne le matériel nécessaire à l'éducation et à la diffusion de la connaissance. D'autre part, il offre à chaque pays un accès plus large aux différentes expressions de la vie culturelle des autres nations et contribue ainsi à renforcer l'esprit de compréhension et de respect mutuel. » *Le Courrier (Unesco)*

Les tâches de la Fondation mondiale Pestalozzi

Cette œuvre s'est fait récemment connaître du public par la campagne qu'elle a organisée *en faveur des enfants habitant des régions victimes d'inondations*, campagne qui a rencontré dans tout notre pays un écho fort sympathique. Nombreux sont les amis des jeunes qui, tout en lui accordant son appui, se sont sans doute demandé: qu'est donc cette institution? quels buts poursuit-elle?

Les lignes qui suivent donneront à cet égard d'utiles précisions.

Il y a six ans, à Zurich, ville natale de Pestalozzi, quelques gens de cœur ont créé une œuvre d'aide à la jeunesse. A cette œuvre privée, dont la neutralité politique et confessionnelle fut garantie d'emblée, ils donnèrent le caractère d'une fondation d'utilité publique placée sous la surveillance du Conseil fédéral. Ce faisant, les fondateurs choisirent pour mission de répandre dans le monde l'esprit et l'idéal de notre grand éducateur. Au reste, le nom de « Fondation mondiale Pestalozzi » définissait à lui seul le programme d'activité qu'ils avaient choisi.

¹) La Grande-Bretagne vient de décider de ratifier l'accord.

Rédaction

Nul n'ignore qu'aujourd'hui, en d'innombrables pays, la misère et les souffrances des jeunes sont indescriptibles. On est arrivé lentement à la conviction que les circonstances qui sont à l'origine de tant de maux pourraient être seulement améliorées grâce aux efforts conjugués de tous les gens de bonne volonté.

Sans doute, des efforts sérieux ont déjà été accomplis, mais il reste beaucoup à faire. La Fondation mondiale Pestalozzi se met également au service de cette grande cause et veut tenter de nouveaux efforts. Grâce à des méthodes répondant aux nécessités actuelles, elle espère fermement s'approcher du but qu'elle s'est fixé. Dans les pays qui lui sont accessibles, elle se propose d'éveiller chez les parents, les éducateurs et la population un *sentiment de responsabilité* à l'égard de la jeunesse; elle désire développer le sens social chez les jeunes eux-mêmes et stimuler tous les gens de cœur afin qu'ils collaborent à la réalisation des grandes tâches qu'il s'agit de mener à chef. La Fondation s'efforce de réaliser une libre *collaboration* avec les œuvres nationales et internationales de protection de la jeunesse. Son seul vœu est d'être accueillie partout comme une initiatrice, une aide, un agent de liaison.

Grâce à la générosité de la « Pestalozzi Foundation of America », la Fondation mondiale a pu jouer jusqu'ici un rôle bienfaisant; mandataire de l'œuvre américaine, elle a réparti à des œuvres de protection de l'enfance, notamment dans les pays européens victimes de la guerre, pour un million et demi de dons en espèces et en nature. Elle a décerné en outre son *Prix mondial d'aide à la jeunesse* à quatre pédagogues et hommes éminents ayant consacré aux jeunes toute une vie de recherches et de dévouement. En organisant une campagne de secours en faveur des œuvres qui, dans les pays victimes des inondations, sont venues en aide aux enfants, elle a simplement obéi à une nécessité impérieuse. Elle pense toutefois que sa tâche principale ne doit pas être d'assistance, mais de *prévoyance*. Après des études approfondies, elle commence à réaliser par étapes un *plan de travail* exposé dans une brochure dont la version française paraîtra prochainement. Pour l'organisation de campagnes, la Fondation mondiale ne saurait se passer de la collaboration de nombreux milieux de la population. C'est pourquoi elle prie tous ceux qui ont un idéal élevé, et notamment les amis des jeunes, de lui accorder un appui efficace. Ce sera pour eux la meilleure façon de demeurer fidèles à la pensée de Pestalozzi plus actuelle que jamais: « L'amour est le lien qui unit le monde. »

A L'ETRANGER

Grande-Bretagne. *Expédition scientifique d'écoliers britanniques dans la mer du Nord.* Un groupe d'élèves de l'école primaire Watford, établie aux environs de Londres, a participé en janvier à une expédition dans la mer du Nord afin de recueillir des informations scientifiques sur les vents, les vagues et les marées et des spécimens de la flore et de la faune sous-marines. Il s'agissait de démontrer que les enfants peuvent utiliser pratiquement ce qu'ils apprennent en classe et réaliser des recherches d'une réelle utilité. Les enfants s'étaient embarqués à Grimsby, port du nord de l'Angleterre, sur six chalutiers dont chacun avait pris à son bord un biologiste et un

écolier qui remplissait les fonctions de chimiste, de physicien et de météorologue. Un professeur de géographie accompagnait l'expédition.

France. *Le meilleur livre pour enfants.* A l'occasion du « Salon de l'Enfance » un jury littéraire choisira le meilleur livre pour enfants pour 1953. Ce qui est remarquable c'est que ce jury sera composé exclusivement de « moins de quatorze ans », sélectionnés dans l'enseignement secondaire et dans les écoles primaires de Paris et de sa banlieue. Cette année les jurés seront des garçons. Par contre, l'année prochaine, le comité de ce nouveau prix littéraire sera composé exclusivement par des filles. A l'image du Jury du Prix Goncourt, celui du meilleur livre pour enfants comptera dix membres. *Unesco*

Inde. *Exposition nationale de dessins d'enfants.* Un jeune Finlandais de seize ans, Sointu Raunio, vient de remporter le premier prix d'un concours international de peinture, organisé à Calcutta lors de l'Exposition nationale de dessins d'enfants. Son tableau a été choisi parmi plus de dix mille envois provenant de trente-cinq pays. L'exposition est patronnée par le dessinateur Shanker et par l'Académie indienne des Beaux-Arts. Près de trois cents envois ont été primés.

Unesco

DIVERS

Ecoles normales de Delémont et Porrentruy. *De nouvelles volees de pédagogues.* Les examens du brevet d'institutrice et d'instituteur viennent de se terminer à Delémont et à Porrentruy. Les élèves suivantes de l'Ecole normale d'institutrices obtiennent leur brevet:

Jacqueline Chapuis, Le Noirmont; Eliane Charpier, Court; Jacqueline Corbat, Delémont; Madeleine Farron, Tavannes; Marie-Thérèse Froidevaux, Le Noirmont; Marie-Thérèse Froté, Porrentruy; Loïse Gosteli, Bienné; Madeleine Graf, Delémont; Denise Jung, Court; Françoise Liengme, Saint-Imier; Sylvia Rawyler, Corgémont; Jacqueline Rougement, Moutier; Anne-Marie Sunier, Courtelary; Huguette Voyame, Bassecourt; Eveline Weibel, Saint-Imier; Monique Willem, Courtételle.

Deux candidates venant d'autres écoles normales ont également obtenu leur brevet; ce sont M^{les} Simone Chapatte, Les Bois, et Antoinette Zimmermann, Saignelégier.

Voici, d'autre part, la liste des nouveaux instituteurs: Bourquin Paul, Diesse; Farine Jean-Jacques, Les Pommérats; Hofer Erie, Saint-Imier; Jeannerat Maurice, Montenol; Leuenberger Rodolphe, Movelier; Mathez René, Tavannes; Moeschler Eric, Tavannes; Petignat Jean-Louis, Delémont; Villard Maurice, Bienné; Voirol Yves, Les Genevez; Zæch Jean-Pierre, Bienné.

Belles phalanges de jeunes éducateurs, qui seront les bienvenus dans l'enseignement, puisque la plupart sont déjà appelés à tenir classe dès la rentrée d'avril.

Dans les deux établissements, les examens de brevet, placés sous la surveillance de M. Reusser, avocat des mineurs, ont révélé la bonne préparation théorique et pratique de ces jeunes pédagogues. La traditionnelle cérémonie de remise des diplômes, toujours émouvante, a été l'occasion de productions d'élèves très goûteuses. M. Reusser, d'autre part, en des termes élevés, a su montrer à nos jeunes instituteurs et à nos jeunes institutrices la grandeur de leur mission.

Bonne chance à toutes et à tous!

Nouvelle internationale. *La seconde Conférence internationale d'éducation publique* se tiendra durant la première moitié du mois de juillet au Palais Wilson, à Genève. Organisée conjointement par l'Unesco et le Bureau international de l'éducation, cette conférence portera à son ordre du jour la discussion de la formation professionnelle et de la situation des maîtres d'école et l'examen des activités éducatives des Etats membres en 1952-1953. L'année dernière, cette conférence avait été suivie par les délégués de quarante-neuf pays.

BIBLIOGRAPHIE

Ad. Ferrière. *L'Essentiel.* Introduction au symbolisme universel des religions dans ses rapports avec La Philosophie de l'Un et du Multiple¹⁾. Un volume de 268 pages. Editions Held S. A., Lausanne.

La Suisse est plus riche, a-t-on prétendu, en théologiens, en historiens, en critiques et en philosophes de valeur qu'en poètes, en romanciers, en dramaturges remarquables. Opinion facilement défendable mais qui implique un discret reproche.

D'autre part, s'il est un défaut souvent reproché aux philosophes – mais surtout à ceux qui sont d'origine germanique, il est vrai, – c'est d'être abscons.

Et cependant, comment être toujours simple, clair et précis lorsqu'on traite les plus hauts et difficiles problèmes, depuis longtemps débattus... et jamais résolus: l'homme et son destin, Dieu, l'Infini, l'au-delà, etc.

Evidemment, on ne parcourt pas cet ouvrage comme un roman. La lecture en est même ardue et réclame une force de concentration et de réflexion peu ordinaire; mais enfin le volume se lit avec profit et plaisir, sinon avec facilité et ravisement.

L'auteur ne se contente pas de dénoncer « les pseudo-problèmes du temps présent », il veut construire, faire le point de nos connaissances sur le sujet. Et quel sujet! Celui – et ici l'audace est grande – qu'ont abordé les plus illustres philosophes de tous les temps: Platon, Aristote, saint Thomas, Descartes, Pascal, Leibniz, Malebranche, Spinoza, Berkeley, Kant, Hegel, Fichte, Schelling, Comte, Maine de Biran, Schopenhauer, Nietzsche; au XX^e siècle: Bergson, Scheler, Croce, Husserl, Heidegger, Jaspers, Russell, Blondel, Lavelle, etc. Tous noms, d'ailleurs, auxquels Ad. Ferrière se réfère assez souvent; mais, bien sûr, il ne songe pas le moins du monde à rivaliser avec eux, pas plus pour l'originalité que pour la profondeur, l'éclat ou la poésie (Platon, Pascal et Bergson sont de grands poètes en prose). Au surplus, tenter de créer, aujourd'hui, un système, une conception du monde, n'est-ce pas une entreprise aussi vaste que vaine? Au génie seul tout est permis.

Modestement et simplement, ce que le penseur suisse veut nous donner, c'est un travail solidement documenté, une synthèse approfondie et personnelle qui soit une réponse pertinente et probe aux délicates questions qui occupent, tourmentent l'esprit et la conscience des hommes d'aujourd'hui et de toujours...

Si le livre premier traite de l'« Un, des dualités et du multiple », le livre II aborde le problème: « projection et symboles ». Le livre III enfin, le plus riche, le plus clair et le plus neuf, à notre sens, développe, étudie, analyse « le symbolisme universel des religions ».

La matière est si vaste qu'un long article ne serait pas de trop pour présenter, résumer et discuter cet ouvrage, le vingt-huitième, sauf erreur, qu'on doive à la plume féconde d'Ad. Ferrière. Pour l'instant, retenons ces lignes de la notice publicitaire, elles disent l'essentiel: « ... tout symbole religieux comporte deux faces: une force de l'inconscient, réelle, mais inexprimable, et une image qui tente d'en rendre compte. L'image prise à la lettre est illusion, mais en tant qu'expression de la force intérieure, elle a une valeur dont il importe de tenir compte. La tendance de l'être vers l'unité et sa tendance vers l'enrichissement psychologique et spirituel sont les deux faces essentielles de l'être, intimement liées l'une à l'autre. »

Saluons donc cette œuvre, difficile mais haute, d'un esprit « précis qui ne se paie pas de mots » et ne craint pas de nous initier, avec patience, élévation et foi, aux problèmes dont l'étude reste l'honneur comme la gloire des plus nobles penseurs.

Serge Berlincourt

¹⁾ Une notice nous apprend que « L'Essentiel » devait être le premier d'une série de 5 tomes. Malheureusement « la crise de la librairie et la maladie de l'auteur en rendent la publication impossible ». Il s'agit donc bien, à l'heure actuelle, du dernier ouvrage d'Ad. Ferrière et d'une sorte de testament philosophique.

Kantonalvorstand BLV. Sitzung vom 14. März 1953.

1. Die *Pädagogische Kommission* regt an, eine **Kurswoche zur Fortbildung der Lehrerschaft** zu veranstalten. Es soll dabei nicht ein besonderes Fach, sondern eine Grundfrage des Unterrichts zur Behandlung kommen. Der Kantonalvorstand begrüßt den Versuch und sichert seine Unterstützung zu.
2. Ein Vorschlag, den **Lehrkräften gegenseitige Schulbesuche** behördlich nahelegen zu lassen, wird abgelehnt. Der Kantonalvorstand anerkennt die gute Absicht, möchte aber von der vollen Freiwilligkeit nicht abgehen.
3. Der Kantonalvorstand begrüßt es, dass die Erziehungsdirektion seine Auffassung teilt, die Sekundarschulen hätten Anspruch auf **Naturalienausgleich**, wenn die Schätzung der Naturalien der Primarlehrer über den Durchschnittswert hinausgeht.
4. Es besteht Aussicht, dass wie im Bund so auch im Kanton Bern über den Antrag Beschluss gefasst werden wird, den **Betrag der AHV-Rente nicht mehr von den Teuerungszulagen der Zurückgetretenen abzuziehen**.
5. Der Kantonalvorstand nimmt zustimmend Kenntnis von der durch Grossrat *Max Bühler* eingereichten Motion, es möchte die **Besoldung der Lehrer an erweiterten Oberschulen** der durch das neue Primarschulgesetz erhöhten Stundenzahl angepasst werden.
6. Der AV wird beantragt werden, den **Vertrag mit den Arbeitslehrerinnen** so abzuändern, dass voll- oder fast vollbeschäftigte die Vollmitgliedschaft beim BLV erwerben sollen. Gegen eine Erhöhung des Beitrages auf Fr. 4.— erhalten auch die Verbandsmitglieder das Recht, dem BLV Unterstützungsbesuche einzureichen.
7. Die **Aufnahme von Kindergärtnerinnen in die Stellvertretungskasse** der Primarlehrkräfte hätte eine Gesuchstellung durch den Kindergärtnerinnenverband zur Voraussetzung. Entscheiden könnte frühestens die AV vom Jahre 1954.
8. **Rechtsschutz:** a) Im Verlaufe eines **Rechtsstreites** zweier Mitglieder war der Kantonalvorstand um **Vermittlung** ersucht worden. Er schlug die Erledigung des Falles durch ein berufliches Schiedsgericht vor. Da die bedingungslose Unterzeichnung des Schiedsgerichtsvertrages in der gesetzten Frist nicht von beiden Beteiligten erfolgte, beschloss der Kantonalvorstand einstimmig, auf die Vermittlung zu verzichten. – b) In einem *Verleumdungsfall* wurde ein für unser Mitglied günstiger Vergleich abgeschlossen. – c) Etwas weniger günstig war ein Vergleich in einem Fall der **Überschreitung des Züchtigungsrechtes**. – d) In einem **Beschimpfungsfall** erhielt ein Mitglied den Rechtsschutz und Rechtsberatung hinsichtlich des Verhaltens gegenüber der Schulkommission. – e) In *Steuer- und andern Rechtsfragen* wurden verschiedene Auskünfte durch den Rechtsberater und das Sekretariat erteilt. – f) Das Gesuch eines ausgetretenen Mitgliedes ohne Anstellung um *Wiederaufnahme in die BLVK* wurde, wie vorausgesehen, abgelehnt.
9. **Darlehen und Unterstützungen:** a) Zum Kauf eines Hauses in einer Gemeinde mit Wohnungsnot wurde ein **Darlehen auf Grundpfand** von 35 000 Franken gewährt. – b) Ein **Darlehen** von 2000 Franken dient der sofortigen Leistung der Verdiensterhöhungsbeiträge. – c) Die bedürftige Witwe eines Mitgliedes erhielt je 250 Franken als *Gabe* vom BLV und SLV zur Bezahlung von Steuerschulden. – d) Einem zu langer Kur gezwungenen Mitglied werden zum zweiten Mal vom SLV und BLV **Unterstützungen** von im ganzen 1000 Franken gewährt, einer an schwerer Arthritis erkrankten ehemaligen Privatlehrerin solche von 600 Franken; einem jungen Mitglied gewährt der Kantonalvorstand zur

Comité cantonal de la SIB. Séance du 14 mars 1953.

1. La *commission pédagogique* de l'ancien canton propose d'organiser une **semaine de cours de perfectionnement pour le corps enseignant**. Ce cours ne devra pas être consacré à une branche particulière, mais bien à une question fondamentale de l'enseignement. Le comité cantonal approuve cette tentative et l'assure de son appui.
2. Une proposition tendant à recommander officiellement aux enseignants les **visites scolaires réciproques** est repoussée. Le comité cantonal en reconnaît la bonne intention, mais entend maintenir la libre disposition de chacun en ce domaine.
3. Le comité cantonal apprend avec satisfaction que la Direction de l'instruction publique partage son point de vue en ce qui concerne les prestations en nature et les écoles secondaires, notamment que celles-ci auraient droit à une **compensation** lorsque l'estimation des prestations attribuées aux enseignants primaires dépasse la valeur moyenne.
4. A l'instar de la Confédération, il est à prévoir qu'une décision interviendra dans le canton de Berne quant à la proposition de **ne plus déduire la rente AVS des allocations de cherté versées aux pensionnés**.
5. Le comité cantonal approuve la motion déposée par M. Max Bühler, député au Grand Conseil, demandant que le **traitement des titulaires des classes primaires supérieures** soit adapté conformément à l'augmentation des heures d'enseignement prévue par la nouvelle loi sur l'école primaire.
6. On proposera à l'assemblée des délégués de modifier le **contrat avec les maîtresses d'ouvrages**, de telle sorte que celles qui ont un plein emploi, ou presque, devront acquérir la qualité de membre complet de la SIB. L'augmentation de la cotisation à 4 fr. donnera aux membres le droit de requérir l'assistance de la SIB.
7. L'**admission des jardinières d'enfants dans la caisse de remplacement** du corps enseignant devrait préalablement faire l'objet d'une requête de l'association des jardinières d'enfants. La décision interviendrait au plus tôt à l'assemblée des délégués de 1954.
8. **Assistance juridique:** a) Dans un **procès mettant aux prises deux membres**, le comité cantonal avait été prié **d'intervenir**. Il proposa de régler le litige par un tribunal arbitral professionnel. Les signatures requises par le contrat d'arbitrage n'ayant pas été apposées par les deux intéressés dans le délai fixé, le comité cantonal décida de renoncer à sa médiation. – b) Un cas de **diffamation** a été réglé au cours d'un arrangement favorable à notre membre. – c) Un autre arrangement a été un peu moins favorable à un membre qui avait **outrepassé son droit de correction**. – d) Dans un cas d'**insulte**, un membre a obtenu assistance et conseils juridiques en ce qui concerne l'attitude envers la commission d'école. – e) L'avocat-conseil et le secrétariat ont fourni divers renseignements au sujet de **questions d'impôts et d'autres problèmes juridiques**. – f) Comme prévu, on a repoussé la requête d'un ancien membre sans emploi qui demandait sa **réadmission dans la Caisse d'assurance des instituteurs**.
9. **Prêts et secours:** a) Un **prêt sur gage hypothécaire** de 35 000 fr. a été consenti pour l'achat d'une maison dans une commune où règne la pénurie de logements. – b) Un prêt de 2000 fr. est accordé pour le paiement immédiat du rachat unique de l'assurance consécutif à une augmentation de traitement. – c) Pour le paiement de dettes fiscales, la veuve d'un membre, dans le besoin, reçoit un don de 250 fr. de la SIB et autant de la SSI. – d) Un membre astreint à une longue cure reçoit pour la seconde fois de la SSI et de la SIB des secours pour un montant total de 1000 fr.; une ancienne institutrice de l'enseignement

Rückzahlung von Studienschulden ein 3 1/2 prozentiges *Darlehen* von 2000 Franken, einem andern den gleichen Betrag zur Bezahlung von Heilungskosten.

10. Der Kantonalvorstand nimmt zustimmend Kenntnis von der Wahl des Zentralsekretärs zum Präsidenten des **Kantonalen Jugendtages** für eine Amts dauer von drei Jahren. Die Jugendtag-Sammlung bringt dank der Mithilfe der Lehrer und Schüler alle Jahre 80–100 000 Franken ein, die in den Amtsbezirken und im Kanton vor allem für Stipendien zur Berufsausbildung, dann auch für Säuglingsfürsorge, die Einrichtung von Freizeitwerkstätten und für Beiträge an Erziehungsanstalten sowie Kinder- und Jugendheime verwendet werden.

Nächste Sitzung: 25. April.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

3 Bücher – 3 Treffer:

Ernstes und Heiteres

Red und schrib rächt!

Dramatisieren. Singspiele.

zum Erzählen und Vorlesen

Sprachübungen von E. Bleuler, mit synoptischer Tabelle

Von Rud. Häggi, Elsa Stahel, Rob. Merz u. a. Viele Beispiele,

Klischees und Noten

Ganzleinen Fr. 4.50

Ganzleinen Fr. 8.40

Ganzleinen Fr. 8.40

Bestellungen erbeten an Verlagsstelle J. Schneider, Lehrer, Breitestrasse 107, Winterthur, oder Firma F. Schubiger, Schulmaterialien, Winterthur.

Vollständiges Verzeichnis auf Wunsch gratis



GUTSCHEIN

auf Postkarte kleben und ein-senden an die **FLAWA**,
Schweizer Verbandstoff- und Wattefabriken AG,
Flawil 260

Senden Sie mir gratis zum Verteilen an die Schüler:

..... VINDEX-Stundenpläne

..... Erste Hilfe-Tabellen, farbig

Name

Adresse

Geographische Arbeitshefte

Postfach Bern 16

Lehrmittel von hervorragender Bedeutung

Seit 25 Jahren von Hunderten von Schulen aller Stufen mit grösstem Erfolg verwendet. Nach den heutigen Verhältnissen verbessert und ergänzt. Bestes Material. Von Fachgelehrten und Lehrkräften aufs beste empfohlen.

Ausgabe A, mit Text
Spezialzeichnungen
Profilen usw., zwei-
farbig

Heft 1 A (Fr. 1.60)

Ausgabe B, verein-
facht, ohne Text, ein-
farbig

Heft 1 B (Fr. 1.-)

Der Kanton Bern
Die Schweiz (nach natürlichen
Landschaftsgebieten und Kan-
tonen)
Europa (neue Auflage)
**Die aussereuropäischen Erd-
teile**
Die Schweiz (Repetition und
Wirtschaftsgeographie)
**Physikalische und mathema-
tische Geographie**

Heft 2 A (Fr. 2.-)

Heft 3 A (Fr. 2.-)

Heft 4 A (Fr. 2.-)

Heft 5 A (Fr. 1.60)

Heft 6 A (Fr. 1.60)

Heft 2 B (Fr. 1.50)

Heft 3 B (Fr. 1.50)

Heft 4 B (Fr. 1.50)

(gleich Heft 2 B)

(Heft 6 B erscheint
nicht)

Bei direktem Bezug von mindestens 20 Heften 10 % Rabatt, von über 100 Heften
15 % Rabatt. Wurst in den Preisen inbegriffen.

Die Verfasser: Dr. E. Trösch, Dr. H. Graf, Dr. O. Schreyer.

50

Die Holzdrechserei O. Megert

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten. Telephon (032) 81154

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

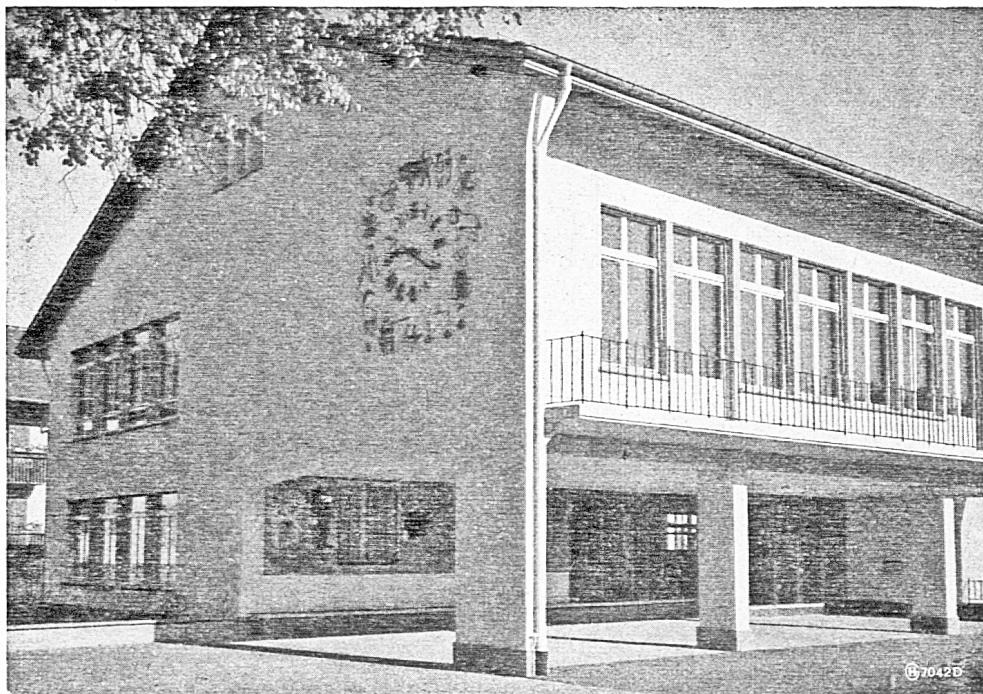
Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75 313

(ehem. Waisenhausstrasse)

DENZ
clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51



Schulhaus Wylergut, Bern

Besuchen Sie uns an der
Mustermesse Basel Halle IIIb - Stand 2514

828

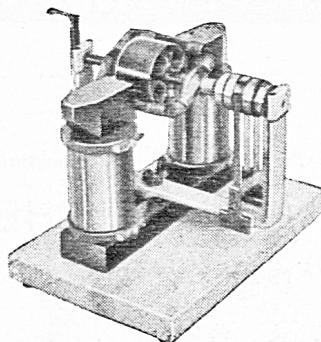
Elektrische Uhrenanlagen

Hauptuhren
 Signaluhren
 Nebenuhren

für Schulhäuser

Verlangen Sie unsere
 neue Referenzliste!

FAVAG
 Fabrik elektrischer Apparate AG.
 NEUCHATEL



282
 Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für die Schweizer Schulen!
Demonstrationsapparate
 für den
Physik-Unterricht
 hergestellt durch die Metallarbeiter-
 schule Winterthur sind Qualitäts-
 erzeugnisse, zweckmäßig, vielseitig und klar und gestalten den Unterricht lebendig und interessant.

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatekommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder den unverbindlichen Demonstrationsbesuch unseres Vertreters. Die Apparate können auch in unserem Ausstellungs- und Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee besichtigt werden.

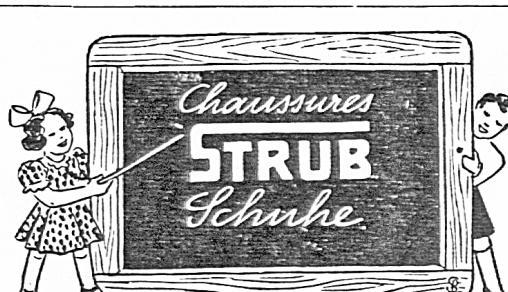
ERNST INGOLD & CO., HERZOGEN BUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Verkaufsbureau der MAW

Erholungsheim Beatenberg

Ruhig inmitten von Wiese und Wald. Sorgfältige vegetarische Küche, auf Wunsch Fleisch und jede Diät. Pension Fr. 12.– bis 15.–

28
 A. Sturmefels und Th. Secréteran
 Telefon (036) 3 01 20



Gebrüder
Georges
 Bern Marktgasse 42

Für die Schulschrift:
Brause-Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster

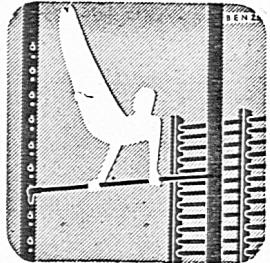
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küschnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



MIGROS-frisch
ein Begriff!

«PERDURA» DIE NEUEN
QUALITÄTSMATRATZEN

Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe «Ciba»
für Mikroskopie

Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insektenläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht
und Demonstrationen

Wir führen auch kleinste Aufträge
sorgfältig aus.
Für Besprechungen
bitten wir die geehrte Lehrerschaft,
in der Apotheke vorzusprechen.

Prompter Postversand

286

Dr. O. Grob CHEMIKALIEN REAGENTIEN für Wissenschaft und Technik
BERN

Christoffel-Apotheke Tel. 3 44 83 Christoffelgasse 3

beliebte
Federn

IN
BEWÄHRTER
QUALITÄT

SOENNECKEN

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte
Klassentagebuch EICHE

Preis Fr. 3.40

282

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf. Fabrikation u. Verlag

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 672356

Im Rahmen Ihrer verfügbaren Mittel werden wir Ihnen helfen, Ihr Heim recht gemütlich zu gestalten. Unsere grosse Wohausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen. Schwaller-Möbel seit bald 50 Jahren.

285